1820. Mit Königlicher Allerhöchster Bewilligung. No. 75.

Sonnabends den 16. Septbr.

Correspondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redacteur: C. Doench.)

Königreich Preußen.

Berlin, den 12. September. Des Königs Majestät haben den hiesigen Bildhauer, Professor Tieck, zum Professor der Akademie der bildenden Künste zu ernennen geruhet.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Majestät), sind aus Schlesien kommend, wieder hier eingetroffen.

Se. Excell. der wirkliche Geheime Staatsminister rc. Freiherr von Altenstein, sind von Königsberg in der Neumark; Se. Excell. der wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident Sack, von Teplitz; der Königl. Großbritannische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Sächsischen Hofe, Morier, von Dresden; der Kaiserl. Oesterreichsche Cabinets-Courier Profeti, von Wien, und der Kaiserl. Russische Feldjäger Petrowsky, als Courier von Warschau hier eingetroffen.

Deutschland.

Vom Main, den 5. September. Aus der Abstimmung des Fürsten von Löwenstein-Wertheim, über die Rotteck'sche Motion, den Großherzog um Minderung der Zensurbeschränkung zu bitten, hier folgende Stelle: „Dem Begriff zufolge, welchen ich mir von der wahren, vernünftigen Preßfreiheit (im Gegensatz der ausgearteten) gebildet habe, erscheint mir dieselbe als die unpartheiische, freimüthige Vertheidigerin des Rechts und der Wahrheit; als die strenge Richterin alles Unrechts, alles Tadelnswürdigen und Verwerflichen; als die eifrige Beförderin alles Guten, Schönen und Edlen. Ihr Wirken ist nicht die Frucht einer strafbaren Tendenz, nicht die Geburt wilder Leidenschaft, die statt zu bauen, zerstört. Mit Würde, aber mit Bescheidenheit, mit Kraft, aber mit Weisheit, mit Wahrheit aber mit Mäßigung, besonnen und leidenschaftslos, verfolgt sie ruhig, doch sicher ihre Bahn, und indem ihr hohes Streben einzig auf das Glück der Menschheit gerichtet ist, erreicht sie auf dem bezeichneten Wege dies edle Ziel, und wird so Wohlthäterin und Beglückerin des Menschengeschlechts." Heil dem deutschen Fürsten, der das Gute nicht verkennt, weil es von den Schlechten mißbraucht wird! — Oeffentliche Blätter sprechen von einem Observationskorps am Oberrhein, welches aus 40,000 Oestreichern und 20,000 Baiern bestehen soll. (?) — In Wien müssen die durchreisenden oder sich dort aufhaltenden Juden noch 6 Gulden Judenzoll gegen besondere Aufenthaltskarten entrichten. Westheimer, der in München die große Wasserleitung anlegen läßt, wie selbst der österreichsche Baron von Rothschild, mußten noch vor Kurzem diese Abgabe bezahlen. Ausgenommen hiervon sind die türkischen Juden, weil die Pforte mit Repressalien drohte. Zu Gunsten deutscher Juden wurde jetzt unterhandelt. — Ehe das helvetische Uebungslager am 24. v. M. auseinander ging,

speiseten die Offiziere gemeinschaftlich an einer Tafel von 267 Gedecken. Fremde Weine waren, wie während der ganzen Lagerzeit, verbannt.

Niederelbe, den 29. August. Nach den letzten Briefen aus England scheint es sich zu bestätigen, daß ein englisches Geschwader demnächst nach dem Mittelmeer abgehen wird. — Nach Briefen vom Cap würde Buonaparte einen andern Aufenthaltsort erhalten. — Es hieß, zwischen Spanien und Neapel sey ein starker Briefwechsel. — Der neulich mit dem Lord der Iphigenia abgegangene Agent soll ein Unte staatssekretair gewesen, und von Gothenburg nach Istadt gegangen seyn, wahrscheinlich um von da nach Deutschland überzuschiffen und nach Warschau zu gehen. — Lord Wellington geht nicht nach Pesth, verläßt überhaupt England nicht. — Nach Schiffernachrichten wäre die Nordpol-Expedition gänzlich verunglückt. Einer der letzten Grönlandfahrer hätte die einzig übrig gebliebenen Matrosen, 4 in allem, auf Lerwick (Schottlandsinseln) abgesetzt.

Leipzig, den 28. August. Mit der Gesundheit des Fürsten Schwarzenberg will es noch immer nicht so vorwärts als man es wünscht. Vielleicht trägt hierzu auch die unbeständige Witterung bei. Die Praxis des Dr. Hahnemann hat neuerlich sehr zugenommen, und eine Menge Kranke, welche bei andern Aerzten nicht sogleich die gehoffte Besserung spüren, oder sich in einer verzweifelten Lage befinden, nehmen ihre Zuflucht zu ihm. Er hat bei seinem Verfahren manches, was besonders die Einbildungskraft aufzuregen geeignet ist.

Oesterreich.

Wien, den 2. September. Die neueste Wiener Zeitung enthält Folgendes: „Nachrichten aus Klagenfurt vom 28. August zufolge war an demselben Tage der Duca di Gallo auf seiner Reise aus Neapel nach Wien daselbst eingetroffen. Dem Vernehmen nach erwartet ihn daselbst ein Befehl Sr. Majestät des Kaisers, seine Reise nicht fortzusetzen.“ — Man sagt, die Zusammenkunft der beiden Kaiser werde zu Teschen oder Troppau statt finden, Kaiser Alexander aber vielleicht auch nach Wien kommen. — Am 30. August traf der Herzog von Cambridge hier ein, und stieg in der Hofburg ab. — Die jüngst geborne Tochter des Erzherzogs Palatinus ist wieder verstorben. — Bei der am 31. August vorgenommenen letzten Ziehung gewann Nr. 162,393 das Theater an der Wien oder die 300,000 Gulden Conv. Münze. — Binnen 2 Stunden verlor das böhmische Städtchen Pilnikau am 16. August durch Feuer 130 Wohnungen, die schöne Kirche, das Rathhaus, und das angrenzende Pilsdorf noch 12 Höfe und Häuser. Gegen 800 Menschen haben fast alle ihre Habseligkeiten eingebüßt. — Das aus mehr als 200 Stücken bestehende Dessert-Service, welches in der hiesigen kk. Porzellan-Manufaktur für Lord Wellington verfertigt worden, ist seit einiger Zeit zum Vergnügen des kunstehrenden Publikums aufgestellt. Die zum Grunde liegende Idee, welche unter mehreren vorgelegten von dem Fürsten von Metternich ausgewählt wurde, spricht einfach und lebendig den Sinn des kaiserl. Geschenks aus.

Polen.

Warschau, den 29. August. Se. Majestät der Kaiser trafen am Abend des 27. um 9 Uhr hier ein. Die Straßen waren mit Menschen aus allen Ständen angefüllt, deren freudiger Zuruf den Monarchen bis in das Palais begleitete. Die Stadt war illuminirt. Gestern früh gegen 10 Uhr wohnten Se. Maj., und zwar in polnischer Uniform und den weißen Adlerorden tragend, der Parade bei, nach deren Beendigung Sie in das Schloß zurückkehrten, wo Se. k. H. der Großfürst Constantin sämmtliche Offiziere aller hier befindlichen Corps beider Nationen vorstellte. Heute werden der Senat und die Minister dem Kaiser vorgestellt werden. Seit dem Hierseyn Sr. Maj. weht auf dem kleinern Thurme des Schlosses eine Fahne, welche die Anwesenheit des Kaisers anzeigt. Alles bestrebt sich, den Monarchen zu sehen. — Auch der Graf Capodistrias, Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, ist hier angekommen. — Thorwaldsen wird hier erwartet, um in Betreff des dem Fürsten Poniatowski zu errichtenden Denkmals die nöthigen Verabredungen zu treffen. Der berühmte Violinist Hr. Lafont wird ebenfalls hier erwartet. Am 25. ist Madame Catalani von Moskau hier eingetroffen, und wird hoffentlich die ganze Zeit des Reichstages hier zubringen. Auch befinden sich hier die berühmten Sängerinnen Sessi, Bulgari und Campi.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 5. Sept. Von der franz. Grenze schreibt man, daß die Verschwörer in der Seinelegion zu Cambray die Absicht gehabt, in der Nacht zum 21. v. M. den Sohn Napoleons als Herrscher zu proklamiren, sich unverzüglich alles Geschützes ꝛc. nebst der öffentlichen Cassen zu bemächtigen, und dann über Peronne auf Paris loszugehen. Als die Polizei aber auf erhaltene Nachrichten aus der Hauptstadt und unterstützt durch die Gensd'armerie, die Schuldigen in ihren Wohnungen verhaften wollte, waren diese meistens schon geflüchtet; doch hat man höchst wichtige Papiere vorgefunden, wonach es scheint, daß auch anderer Orten Versuche gemacht worden sind, die Truppen zu verführen. Aus Luxemburg schreibt man, daß dieser Tage viele Mannschaft von der Garnison zu Thionville desertirt sey.

Die Genter Zeitung meldet: zu Lille wäre in Folge eines politischen Wortwechsels, ein Kampf zwischen zwei Legionen vorgefallen, und es habe 15 bis 16 Verwundete gegeben. Die Garnison sey darauf nach mehreren Plätzen vertheilt worden.

Frankreich.

Paris, den 30. August. Vorgestern standen Hr. de Pradt und der Buchhändler Bechet, wegen der Schrift des erstern: „über das Wahlgesetz," vor Gericht. Die Versammlung war ungemein zahlreich, u. man bemerkte auch den Grafen Rostopschin. Zuerst wurde eine liederliche Dirne, die Martin, zu 6monatlicher Haft und 500 Fr. verurtheilt, weil sie öffentlich Bonaparten gepriesen, hingegen Drohungen gegen das Leben des Königs ausgestoßen hatte. Dann trat der ehemalige Erzbischof auf, im Prälatenmäntelchen, mit dem bischöflichen und dem Commandeurkreuz der Ehrenlegion, aber ohne Käppchen und Tonsur. Die Anklage gegen ihn war darauf gerichtet, daß er zum Ungehorsam gegen die Gesetze aufgefordert, sich einen förmlichen Angriff gegen die konstitutionelle Autorität des Königs und die Kammern erlaubt, und die Bürger zu einem bürgerlichen Krieg aufgefordert habe, indem er sie gereizt, sich gegen einander zu bewaffnen. Der Generaladvokat Vateminil setzte diese Klage auseinander. Herr de Pradt habe verächtlich von dem neuen Wahlgesetz gesprochen, er habe das ganze Volk gegen 2 Classen, gegen die Soldaten und die Emigrirten aufgewiegelt, und zwar zu der gefährlichen Zeit im Juni ꝛc. Hr. v. Pradt vertheidigte sich selbst, tröstete sich mit dem Cardinal de la Rochefaucauld, der auch während der Revolution als Aufforderer zum Ungehorsam gegen das Gesetz angeklagt worden, berief sich auf seine gute Absicht, und erinnerte die Geschwornen: ihren Spruch wohl zu überlegen, weil ganz Frankreich daraus abnehmen werde, wie viel von der köstlichen Freiheit, seine Gedanken vorzutragen, noch übrig sey. Der Advokat Düpin rühmte den Erzbischof, daß er nicht dem Beispiel eines andern Geistlichen (Broglio, Bischof von Gent) gefolgt sey, und sich den weltlichen Gerichten entzogen habe. Hr. Vateminil fand es sehr übel angebracht, bei dieser Gelegenheit an den geistlichen Stand des Angeklagten zu erinnern; ein Diener des Evangeliums reize zum Ungehorsam gegen die Gesetze, spreche dem Ansehn des Königs und der Kammer Hohn; ein Diener des Cultus wiegele zur Zwietracht auf, die Blutvergießen veranlassen könne; und ein Diener der Versöhnung, der Vergessenheit alter Beleidigungen predigen sollte, fordere den ewigen Bann einer ganzen Classe von Menschen. Hr. v. Pradt versetzte hier sehr heftig: „die Anstifter dieser Händel" habe er geschrieben. Noch hielt Hr. v. Vateminil dem Ex-Erzbischof das Beispiel des Erzbischofs Fenelon vor, der, als er wegen irriger Meinungen angeklagt ward, sich selbst auf der Kanzel für schuldig erklärte. Nach dreiviertelstündiger Berathung kamen die Geschwornen zurück, und der Präsident verbot alle Zeichen des Beifalls und der Mißbilligung. Der Spruch lautete: „nicht schuldig." Im Saal verhielten sich freilich die versammelten Liberalen still, außerhalb desselben aber bezeigten sie dem Losgesprochenen lebhaft ihre Theilnahme, und er versicherte: daß dieser Augenblick ihn für die bösen Stunden, die er seit einem Monat gehabt, entschädige. — Frankreich bezieht längst viele Piaster aus Spanien, die in 5 Frankenstücke umgemünzt werden; jetzt fangen die Spanier an, in Mexiko 5 Frankenstücke selbst zu prägen, die wegen ihres richtigen Gewichts in Frankreich auch einpassiren. So umgeht man die Ausfuhr-Abgabe auf Piaster, die nach Frankreich gehen.

Paris, den 2. September. Der Moniteur enthält einen offiziellen Bericht über die innere Schiffahrt Frankreichs. Nach demselben sollen die beiden Meere durch sieben Hauptwasserstraßen mit einander verbunden werden, und der Kanal von Languedoc wird nur ein Nebenzweig des großen Systems seyn, vermöge dessen man durch Binnenschiffahrt auch von Marseille nach Straßburg und Dünkirchen kommen kann. Zur Vollendung der großen Theils schon beendigten Arbeiten sind noch 237 Mill. erforderlich, und es wird dabei bemerkt: daß vieles durch Privatgesellschaft werde bewirkt werden können, denen der Staat den Ertrag der Kanäle, auf gewisse Zeit oder auf immer zusichert. — Das Hotel Choiseul wird eilfertig niedergerissen, um dem neuen Opernhause Platz zu machen. — In Marseille ist jetzt ein schönes Gebäude errichtet, in welches das Meer einfließt, und Bäder und einen Schwimmteich bildet. — Das Journal des Debats enthält folgende Nachrichten aus Sicilien: Ein Mönch, Joachimi Vaglica, that am 16. Juli zu Palermo den ersten Schuß auf die Truppen. Als diese anrückten, um das aufrührerische Volk aus einander zu treiben, trat er vor, kniete vor einer Kanone nieder, und bat, nicht auf das Volk zu feuern, dem er zugleich ein Zeichen gab, sich nach dem Bürgersteig zu wenden. Da die Bitte nicht erfüllt wurde, sprang Vaglica auf, ergriff eine Flinte und schoß den mit brennender Lunte sich nähernden Artilleristen nieder. Die Truppen bestanden aus 3000 Mann Infanterie und 500 Reitern; ihre Niederlage bestätigte die Sicilianer in der geringen Meinung, die sie von der Tapferkeit der Neapolitaner hatten. General Naselli hatte den Soldaten dreitägige Plünderung der Stadt versprochen. Es war der Fürst Santa Dominica, der zu Catanea gesteinigt wurde, weil er die englische Fahne aufpflanzen wollte. — Unsere Blätter melden aus Rom vom 14. August: Benevento und Pontecorvo

hätten sich nun zu kleinen Republiken constituirt, treiben ihre Vertheidigungsmittel beisammen, die Jugend übe sich in Waffen, sie hätten sich viele ausländische Gewehre verschafft und Glocken in Kanonen umgegossen; Hr. Valiente, den sie zum Obersten und Statthalter ernannt, sey ihr Militair-Anführer 2c.

Italien.

(Vom 23. August.) Am 15. d. wurde zu Ehren der Madonna eine große Prozession der Carbonari gehalten, an deren Spitze General Pepe marschirte. Sie hatten zuvor ihre Waffen und die dreifarbigen Fahnen einweihen lassen. Bajonette und Dolche blinkten neben dem Sakramente, und Priester segneten sie. — Die Spaltung zwischen dem Heere und den Carbonari scheint zuzunehmen. Beide Theile fühlen, daß sie nicht aufeinander rechnen können; die Carbonari trauen der Tapferkeit der Truppen so wenig als ihrem guten Willen, und die Offiziere der Armee sehen in jenen, wo nicht Nebenbuhler sie zu verdrängen, doch gewiß Leute, denen ihr Avancement eben nicht am Herzen liegt. — Man spricht davon, den Generalstaab des Heeres nach Capua zu verlegen. Gaeta soll der Hauptwaffenplatz werden.

Spanien.

Madrid, den 21. August. Der berüchtigte Räuber Jayme ist am 30. v. M. bei hellem Tage zu Crevillente (einer Stadt von 5000 Seelen), wo alle Behörden anwesend waren, einem Mann, der voriges Jahr Regidor war, ins Haus gerückt, und würde ihn umgebracht haben, wenn die Einwohner und die Geistlichkeit ihn nicht auf der Stelle mit 24,000 Realen losgekauft hätten!

Madrid, den 22. August. Herr Espiga (Erzbischof von Sevilla) zeigte den Cortes an, daß Se. Majestät die Deputation, welche Ihnen das Dekret wegen Aufhebung der Jesuiten überbrachte, sehr gnädig aufgenommen. — Wenige Spanier, sagt der Constitutional, wissen: daß unsre Nation jährlich 30,000 Piaster an die Peterskirche zahlt, ungerechnet die Summen, welche der Unterhalt des Nuntius, die Dispensationen, die Dotarien 2c. kosten. Es ist Zeit, ein so schimpfliches Joch abzuwerfen. — Eine Verfügung des Bernhardiner Abts zu Alcala, welche seinen Geistlichen alle Bewerbungen um Gnaden 2c. ohne Erlaubniß des Ordens-Generals untersagt, war in der Miscellanea getadelt worden. Der Abt erwiederte: er habe nur den Ordens Vorschriften gemäß gehandelt. Darauf erklären die Miscellanea: diese Vorschriften thäten der bürgerlichen Verwaltung Eingriffe und setzten an die Stelle der Religion einen eben so grausamen als lächerlichen Despotismus. Dieser Despotismus, woher er auch stamme, sey durchaus tadelnswerth, und hundert päbstliche Bullen vermögten nicht, ihn zu rechtfertigen, weil niemand, der Pabst nicht ausgenommen, das innerlich und wesentlich Schlechte in Gutes verwandeln könne. Einen von barbarischen Vorgesetzten gemißhandelten Mönch zu verhindern, seine Zuflucht zu der bürgerlichen Obrigkeit zu nehmen, um den ungerechten Verfügungen ein Ziel zu setzen, sey eine aufrührerische Handlung und ein Frevel, dessen nur rohe und gefühllose Seelen fähig wären. Im Jahr 1820 aber noch solche Scheußlichkeiten erneuern wollen, heiße zugleich: dem gesunden Menschenverstand, der Gerechtigkeit und den die bürgerliche Gesellschaft erhaltenden Grundsätzen Hohn sprechen.

Großbritannien.

London, den 29. August. Am Sonnabend wurde im Oberhause Hr. Carl Karsten als deutscher Dolmetscher für die Königin beeidigt, und die Abhörung der Barbara Krantz (nicht Kresse) sodann fortgesetzt, welche über die Vorgänge in Carlsruhe folgendes aussagte: Sie sey zwischen 7 und 8 Uhr Abends in das Zimmer gekommen, wo Bergami im Bette lag, und seinen Arm um die Prinzessin, die auf dem Bette saß, geschlungen hatte; diese sey sogleich aufgesprungen. Vor Schreck habe die Zeugin weiter nichts beobachtet. Ein andermal aber habe sie in Bergamis Bett einen grauseidenen Frauenmantel gefunden, und Tags darauf bemerkt: daß die Prinzessin einen solchen getragen. Bei den fortgesetzten Fragen: ob sie nicht sonst etwas am Bette bemerkt? wurde die Zeugin ohnmächtig, und man mußte ihr Wasser reichen, und sie sich niedersetzen lassen. Hr. Brougham erklärte: daß er jetzt keine Gegenabhörung mit ihr anstellen werde, sich aber die Befugniß dazu bei allen Zeugen, als eine Folge der Weigerung, ihm die Namenliste derselben zu geben, vorbehalte. Diese Befugniß bestritt ihm der Lordkanzler. Hr. Brougham that dann mehrere Fragen an die Zeugin, besonders über die Personen, welche sie im Auslande abgehört und nach England hatten kommen lassen, so wie über ihr empfangenes Geld. Sie versicherte, außer den Reisekosten etwa 30 bis 32 Dukaten erhalten, und nur, weil man ihr mit Zwang gedroht, die Reise nach England gemacht zu haben. In Broughams Fragen wollte Graf Lauderdale Ueberschreitung der Befugniß der Räthe der Königin finden, und wirklich wurden ihm alle Fragen verwandter Art untersagt. Darüber erhob sich eine Debatte, und Lord Grenville trug auf Vertagung an, damit man die hierin zu befolgende Regel reiflich erwägen könne. Auf Verlangen des Hrn. Brougham wurde die Verhandlung ausgesetzt. — Gestern trug demzufolge Graf Lauderdale darauf an: „daß das Gegenverhör der Zeugen sofort so ausführlich als die Räthe der Königin es nur immer vermöchten, gesche-

hen möge, daß sie aber für die Folge, wenn sie die schon Abgehörten noch einmal befragen wollten, ihre besondern Gründe dazu dem Hause zur Erwägung vorzulegen hätten." Allein das Haus vertagte sich auf Antrag des Grafen Liverpool abermals, ohne etwas auszumachen, auf heut. — Heute schlug Graf Liverpool abermals ungefähr denselben, den Räthen vorzuschreibenden Gang vor, dem sich Graf Lauderdale diesmal widersetzte. Nach einer langen Debatte ward ein Amendment vom Grafen Harrowby: „daß die Räthe für die Königin zu benachrichtigen wären, das Haus sey, unter allen besondern Umständen der Sache, der Meinung, daß sie fortzufahren hätten, das Gegenverhör der Zeugen auf die von ihnen vorgeschlagene Weise fortzusetzen," mit 121 gegen 106 Stimmen angenommen. Sofort machte Lord Erskine die Motion: daß sich das Haus gleich vertagen möge, um der Königin Zeit zu gewähren, sich auf ihre Vertheidigung zu bereiten, und daß ihr die verlangte Namen- und Oerterliste bewilligt werde. Wurde mit 160 gegen 61 Stimmen verworfen; wogegen die Lords Darnley und Holland Protest einlegten; Lord Darlington aber antrug, den Räthen jeden Abend die Namen und die Aussagen der am folgenden Tage abzuhörenden Zeugen zuzustellen. Graf Liverpol meinte, dies könne privatim geschehen. — Das Gegenverhör der Barbara, welche verschiedene Male matt wurde, ward dann wieder von Hrn. Brougham vorgenommen. Ferner wurde von dem General-Advokaten ein Hauswächter eines Gasthofes in Venedig, Giuf. Bsarchi, vernommen, und dann ein Gegenverhör mit ihm durch Hrn. Denmann angestellt. — Der General-Advokat der Krone tadelte Hrn. Denmann in Betreff seines neulich zu Gunsten der Königin gehaltenen Vortrags, weil dieser die ihm ertheilte Erlaubniß, gegen die Grundsätze des vorgelegten Gesetzes zu sprechen, zu einem leidenschaftlichen Aufruf an die Lords mißbraucht habe. „Wenn, fuhr er fort, die Königin das ihr zur Last gelegte Verbrechen in England, noch als Prinzessin von Wales, begangen hätte, so hätte dieses als Hochverrath mit dem Tode bestraft werden können. Folgt aber daraus, daß, weil dieses Verbrechen außerhalb England mit Jemand begangen wurde, der dem Könige keine Treue schuldig ist, das Verbrechen selbst gar nicht soll bestraft werden? Ich bin überzeugt, daß die Kammer der Lords die ihr vorgelegte Angelegenheit ruhig und leidenschaftslos untersuchen, und so das Volk überzeugen wird, daß die Gesetze, welche die Unschuld der niedrigsten Unterthanen schützen, den höchsten nicht bevollmächtigen sie ungestraft zu verletzen." — Ein zweiter Anwald der Krone erklärte: „Die Vertheidiger der Königin hätten sich nicht von der verfassungsmäßigen Linie, welche sie verfolgen mußten, entfernen, sich nicht Angriffe auf Personen erlauben sollen, welche sie der unsittlichen Aufführung beschuldigten. So sind sie aus Vertheidigern Ankläger geworden. Wenn das niedrigste Weib im Königreich des Ehebruchs beschuldigt ist, so wird sie durch Scheidung von ihrem Manne bestraft, und der König soll das Recht nicht besitzen, welches der letzte seiner Unterthanen hat? Ueberhaupt kann der Ehebruch eines Mannes nicht den Grund zu einer Scheidungsklage abgeben, wohl aber der eines Weibes. Deshalb hätten sich die Anwälde der Königin ihres grausamen, zwecklosen Angriffes gegen eine gewisse ausgezeichnete Person wohl enthalten können." — Am Sonnabend kam die Königin wie gewöhnlich nach dem Parlamentshause; sie erkundigte sich, wer gerade abgehört werde, und als sie erfuhr, daß es Barbara Krantz sey, blieb sie im Nebenzimmer. So auch gestern und heute. Der Courier fordert die Anwälde der Königin auf, doch zu erklären: warum denn J. M. täglich nach dem Parlament komme, in dem Saal aber gar nicht oder nur auf einen Augenblick erscheine? also zur Widerlegung der Zeugen gar nichts beitrage. Geschähe es etwa dem Pöbel zu gefallen? — Die Königin ist fortdauernd sehr wohl auf und vergnügt. — Wellington ist gestern auf seinem Heimritt aus dem Parlament vom Pöbel insultirt worden, und hatte Mühe, nach St. James-Park zu gelangen. — In dem für die Pairs bestimmten Abdruck des Zeugenverhörs wird der berüchtigte Baron nicht Bergami geschrieben, sondern Pergami.

London, den 1. September. Vorgestern wurden mehrere Italiener abgehört, vorzüglich aber Luise Dumont, eine Französin, die wenig englisch kann (weshalb auch die Fragen französisch geschehen), und erste Kammerfrau bei der Prinzessin in Mailand u. s. w. war. Sie sagte über die Vorgänge auf dem Ball in Neapel aus. Dieses Verhör wurde gestern durch den General Solicitor fortgesetzt, und dauerte ununterbrochen bis 4 Uhr. Heute begann Herr Williams sein Gegenverhör mit der Dumont. Er brachte einen Brief bei, den sie geschrieben haben sollte, und über welchen sie sich durchaus nicht bestimmt äußern wollte, ob sie ihn ganz oder zum Theil geschrieben? Lord Denoughmore wendete gegen die Beilage des Briefes zum Protokoll ein, daß der Zeugin nicht erlaubt worden, denselben, ob er auch im Ganzen von ihrer eigenen Hand sey, zu sehen. Während der Discussion hierüber trat die Zeugin unerwartet zehn Minuten lang ab, indessen Graf Grey an der Barre eine Unterredung mit dem Rathe der Königin hatte. Als die Zeugin zurückkam, fing das Gegenverhör wieder an, und Hr. Williams las die geschriebenen, höchst lobpreisenden Worte derselben über die Königin vor und fragte sie, ob sie dieses oder dergleichen an ihre Schwester geschrieben und ob sie nicht in einem gehaltenen Tagebuche, das ihr hernach genommen (arraché) worden, auf die begeister-

ste Weise über die Königin sich ausgedrückt habe? Die Zeugin läugnete dies alles nicht, und es möchte auch wohl auf diese Weise geschehen seyn, da sie J. K. H. damals sehr zugethan gewesen; schwören wolle sie aber weder Ja noch Nein darauf, da sie sich nicht genau ihrer Ausdrücke erinnere. Die Richter gaben ihre Entscheidung: daß von allen Fragen über ein Papier, das der Zeugin nicht vorgelegt worden, die Aussage nicht als Zeugniß angesehen werden könne (mithin das Gegenverhör in dieser Hinsicht zu keinem Zweck führe). Auf fortgesetzte Fragen des Herrn Williams erwiderte die Zeugin: daß ihr nie Belohnungen oder Vortheile versprochen worden, und das sie auch nie auf mehreres als ihre Reisekosten sich Rechnung gemacht u. s. w. — So weit bis heut Abend fünf Uhr. — Es war der hannöversche Legations-Secretair Goltermann, dessen Dolmetschung neulich angefochten wurde. Er übersetzte unter andern den Ausdruck der Kranz, das Bett des Bergami habe wüste (höchst unordentlich) durch waste (öde verheert) ausgesehn. Wie genau man die Prinzessin im Auslande beobachtete, beweiset auch der Umstand, daß gleich nach ihrer Abreise aus Karlsruhe ein Hr. von Grimm im Gasthofe erschien, und alle von ihr bewohnte Zimmer untersuchte. Ein Recht, den Zeugen gegen die Königin, so oft es den Anwalden beliebe, noch Querfragen vorlegen zu dürfen, wollten die Minister vorzüglich aus dem Grunde nicht gelten lassen, weil dadurch der Prozeß ins Unendliche verlängert werden könnte; allein sonderbar genug, selbst Graf Harrowby, Präsident des Geheimen Raths, unterstützte in diesem Punkt die Anwälde, und die Mehrheit stimmte ihm bei. Der Großkanzler äußerte hierüber: wenn die Lords nicht mit sich selbst einig wären, so thäten sie besser den ganzen Prozeß fallen zu lassen. — Die Vertheidiger der Königin beriefen sich auch auf den Ehescheidungsprozeß des Herzogs von Norfolk, dessen Gemahlin nicht nur ein Verzeichniß der gegen sie aufgebotenen Zeugen, sondern auch die spezielle Angabe der Beschuldigungen erhalten habe. Lord Liverpool erklärte im Laufe der Debatten, daß die Regierung eine unbeschränkte Geldsumme zur Verfügung der Königin gestellt habe, um die Prozeßkosten zu bestreiten; und im Publikum heißt es: Ihro Maj. bezöge täglich 300 Pfd. Sterl. Wirklich haben die Herren Brougham, Denmann ꝛc. am Sonnabend 10,000 Pfd. St. aus dem Schatz zu den Kosten der Vertheidigung J. M. erhoben. Ein Gemälde von dem unsre Blätter lange gesprochen, wird jetzt hier gezeigt. Es soll auf Befehl der Königin von Caroni verfertigt seyn, und stellt den Einzug J. M. in Jerusalem dar, die ganze Suite, Bergami an der Spitze, nach dem Leben gezeichnet. — Die Königin war heut von 2 bis 5 Uhr ausgefahren; eine Zeitung sagt, nach dem Parlament; der Courier aber will wissen, sie sey nicht da gewesen. — Es gehen noch immer Adressen an die Königin ein; der Courier sagt, daß es geschmiedete und erdichtete wären. — Es heißt, Schiavini und Oberst Olivieri wären am Mittwoch hier angekommen, um für die Königin zu zeugen. — Die ministeriellen Pairs wurden am 29., als sie das Parlament verließen, wieder vom Pöbel insultirt, besonders Wellington, den sechs reitende Polizeidiener nach St. James Park begleiteten. Als die Polizeidiener zurückkamen, warf der Pöbel diese sowohl als das ganze Korps mit Koth und Steinen, so daß am Ende die Farbe ihrer Röcke nicht mehr zu erkennen war. Der Lärm war fürchterlich und man lief Gefahr ertreten zu werden; die Polizeidiener ertrugen aber alle Beleidigungen mit Geduld, und man hat von keinem Unglück oder einer Arretirung gehört. — Es sind ungefähr 200 hannöversche Soldaten gelandet worden, und man erwartet, wie es heißt, noch mehrere, um ein Garde-Korps aus ihnen zu bilden. — Am Sonntag wurde Doktor Wakely um Mitternacht geweckt und zu einem Patienten gerufen; der Bote wollte warten bis der Doktor angezogen wäre. Sobald derselbe die Hausthür öffnete, erhielt er mehrere Stiche und sank leblos zu Boden; hierauf ging der Mörder mit seinem Gehülfen ins Haus, schleppten alles fort was wegzubringen war und steckten das Haus nachher in Brand, welches bis auf den Grund niederbrannte. Mit Lebensgefahr rettete man zwei Dienstboten aus den Flammen. Die Familie des Doktors befand sich auf dem Lande, wohin auch der Doktor gebracht wurde, nachdem er seine Aussage bei der Polizei gemacht hatte. Wenig Hoffnung ist zu seiner Genesung vorhanden. Man hegt Argwohn, daß diese schreckliche That nicht durch Diebe ausgeführt, sondern daß es ein boshaftes Unternehmen ist, indem man mehreres Silberzeug im Schutte gefunden hat. — Nachrichten aus Neu-York vom 11. August zufolge, wäre ein Waffenstillstand zwischen Morillo und Bolivar zu Stande gekommen.

Man versichert, die Zahl der Zeugen, die gegen die Königin auftreten werden, belaufe sich auf 132. — Ueber die Revolution in Spanien und Neapel sagt der Courier: Nach der Verpflichtung, welche die großen Mächte übernommen, die Ruhe Europens zu schützen, dürfen sie nicht leiden, daß abstrakte Revolutions-Theorie in der Wirklichkeit Uebergewicht gewinne. Daß die Ereignisse in Spanien und Neapel nicht unmittelbar die Ruhe des Festlandes bedrohen, ist kein Grund, sie gleichgültig anzusehen. Ein weiser Politiker berechnet die Zukunft nach der Gegenwart; und die Zukunft ist drohend, wenn die Gegenwart Grundsätze der Revolution Anarchie erzeugt. Eine einzelne Thatsache kann nur nach ihren besonderen Verhältnissen beurtheilt werden; allein Thatsachen, die offenbar das Resultat eines unec-

meßlichen und berechneten Systems sind, erfordern andere Maaßregeln. In fast allen Landen Europens haben sich Sekten, ehrlose Kinder des Ungeheuers der französischen Revolution, erhoben, und ihr gemeinschaftlicher Zweck ist Vernichtung aller bestehenden Ordnungen; die Carbonari in Italien, die Radikalen in England, die Liberalen in Frankreich, die Illuminaten in Deutschland, gehören alle derselben Familie an, welche die Mörder Kotzebues und des Herzogs von Berry erzeugt haben und die englischen Minister bedrohten. Gegen das System erheben wir unsere Stimme, ob es gleich möglich ist, daß Spanien und Neapel bei ihrer Revolution gewinnen; aber Europa wird nicht bei Revolutioniren gewinnen. Die Monarchen dürfen sich durch scheinbare Vorwände durch welche man jeden Eingriff in die bestehende Ordnung zu beschönigen sucht, nicht täuschen lassen. Eine feste, unerschütterliche und unzertrennliche Verbindung der Freunde der Ordnung kann den Strom aufhalten, der uns fortzureißen droht. Läßt man aber ein Gewässer der Anarchie und Verwirrung eindringen, so werden wir bald hier, bald da unsre Dämme einstürzen sehen, und die Gewässer werden die Kraft und den Ungestüm eines Stroms erhalten, der alle Spuren der Versittlichung und Moralität, der Wissenschaft und der Freiheit vertilgen wird. — Da Zweikämpfe in Nordamerika so überhand nehmen, so haben 83 Bürger zu Lexington durch Unterschrift erklärt: daß keine Umstände eintreten können, wo die Ehre nicht besser durch schiedsrichterliches Urtheil verständiger und friedliebender Männer, als durch tödtlichen Kampf behauptet werden könne. Sie entsagen daher für sich dem Zweikampf, und verpflichten sich, ihn auch bei andern durch Sühnungsversuche zu hindern.

Vermischte Nachrichten.

In dem ehemals ziemlich unwegsamen Herzogthum Westphalen werden, seit es unter Preußische Hoheit gekommen, bedeutende Kunststraßen angelegt. Die Straße von Werl auf Münster zu, soll 80,000 Thlr. kosten. Da der Staat 40 Proc. Bauhülfsgelder zahlt, so sind in Ahrensberg seit einigen Jahren ganz neue Straßen entstanden.

In der Gazette de France hieß es unlängst: „daß der politische Abentheurer Napoleon mit seinen Anhängern der Stadt Paris, wie ganz Frankreich, zweimal die unerträgliche Schmach zugezogen: von Brandenburgschen Milizen und Donischen Kosacken entweiht zu werden.“ Hierüber bemerkt ein öffentliches Blatt unter andern: Als die Franzosen im Preußischen Herrscher waren, haben sie Säcke und Kisten mit Gold und Silber gefüllt, während allen Preußischen Soldaten und Offizianten im feindlichen Frankreich willkührliche Requisitionen, bei Todesstrafe oder Cassation untersagt waren. Sie haben unsre Kirchen und Bethäuser zu Lazarethen, Magazinen, Gefängnissen, sogar mitunter zu Viehställen umgeschaffen, während die Preußen, eingedenk ihres mit hohem Beispiele voranleuchtenden frommen Königs, in Frankreich vor solchen heiligen Stätten überall tiefe Ehrfurcht hegten, und den Gottesdienst Fremdgläubiger mit ihren siegreichen Waffen beschützten. Nach diesen Thatsachen entsteht nun die Frage: haben die Brandenburgischen Milizen durch ihre, in hoher Begeisterung und physisch-moralischer Kraft erfochtenen Siege Frankreich mehr entweiht, als die Franzosen durch ihren Uebermuth und ihr hochmüthiges Benehmen unser Vaterland entweiht haben? Als die übermüthigen Sieger 1806 mit gellender Janitscharenmusik in Berlin einzogen, geschah solches mit einem bekannten Gassenhauer, in dessen Worten eine tiefe Erniedrigung für Preußen liegen sollte. Beinahe 8 Jahre später zogen in Verbindung mit alliirten Truppen die Preußischen Garden siegreich, aber bescheiden, in Paris ein. Bedarf's also wohl noch einer besondern Erörterung: wo und durch wen eine Entweihung statt hatte, und welche Schmach die unerträglichste war?

In einem Schreiben aus Paris vom 29. August heißt es: „Es sind nicht allein die innern Angelegenheiten Frankreichs, die die Minister in immerwährender Spannung erhalten, sondern auch das Ausland. So soll Oesterreich Frankreich angegangen haben, eine Observationsarmee von 30,000 Mann an die italienische Grenze aufzustellen; es werden Noten gewechselt, aber es werden keine Truppen marschiren, weil es an Geld mangelt und die Sache den französischen Truppen fremd scheinen würde. — Vor einigen Wochen soll auch von England eine Note übergeben worden seyn, wegen der Haft Buonaparte's. Es existirt, wie man sagt, ein geheimer Artikel in dem Pariser Friedenstractat, daß, wenn nach Verlauf von fünf Jahren Europa in Frieden geblieben, über Bonaparte's ferneres Schicksal eine Entscheidung genommen werden soll. Indessen ist Neapels Episode eingetreten, die man der Buonaparte'schen Fakzion zuschreibt, und die Sache ist bis weiter auf die Seite gelegt, soll aber, wie man vernimmt, nächstens wieder zur Sprache gebracht werden.

Der St. Galler Erzähler schreibt: „Durch zuverlässige Privatbriefe aus Wien ist endlich das Schicksal der dort verhafteten Schweizer Jünglinge bekannt geworden. Die Herren Albert v. Müller, Gottrau, Frossard, Savary, Bonjean, Badoud, Genot, Heyni, Fournier, alle aus den Kanton Fryburg, und Baumgarten aus dem Kanton St. Gallen, müssen die östreichischen Staaten, unter Revers, dieselben nie mehr zu betreten, verlassen, werden aber auf Landkutschen unentgeldlich an die Grenze befördert. Ihr Verge=

hen wird nicht deutlich bestimmt; vor Unbehutsamkeit sind sie nur gewarnt.

M i s c e l l e n.

Als Martin Opitz, der Dichter, vom Kaiser Ferdinand II. geadelt war, unterschrieb er sich in einem Briefe an seine Freunde: Martin Opitz von Boberfeld; denn weil es der Kaiser so will, bin ich jetzt Ritter, aber ohne Pferd, — und Edelmann, aber ohne Bauern.

Als neulich ein Eigenthümer zu Sunbury in Pensylvanien Baumstämme fortwälzen ließ, entdeckte er eine Land-Schildkröte, die, als er sie aufnahm, folgende eingestochene Inschriften auf ihrer untern Schaale zeigte: Thomas Mussgrave 1712. Robert Hunter 1790. Er fügte seinen eigenen Namen hinzu, und ließ das Thier wieder gehen.

Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen, und bei dem Unterzeichneten für beistehende Preise zu haben:

Minerva, Taschenbuch 1821. Gallerie aus Göthe's Werken, erste Lieferung: Gedichte. 2 Rthlr. 8 Sgr.

Stunden der Andacht. 8 Theile. 8. Pränumerationspreis auf Schreibpapier 5 Rthlr. 15 Sgr., Druckpapier 3 Rthlr. 20 Sgr.

Liegnitz, den 15. September 1820.

J. F. Kuhlmey.

B e k a n n t m a c h u n g e n.

Verkaufspreise von verzinnten Blechen.

Für herabgesetzte Preise werden vom 1. dieses, folgende Sorten verzinnte Bleche gegen gleich baare Zahlung in Courant verkauft:

1 Kiste Pontop-Blech No. 1. 15″ lang 11½″ breit 225 Tafeln für 43 Thlr.
1 Kiste dito No. 2. 38 Thlr.
1 Kiste D. 1. 13½″ lang 9¾″ breit, 25 Thlr.
1 — D. 2. 13½″ — 9¾″ — 24 —
1 — D. 3. 13½″ — 9¾″ — 23 —
1 — D. 4. 13½″ — 9¾″ — 22 —
1 — D. 5. 13½″ — 9¾″ — 20 —
1 — D. 6. 13½″ — 9¾″ — 19 —
1 — F. 1. 12″ — 9″ — 20 —
1 — F. 2. 12″ — 9″ — 19 —
1 — F. 3. 12″ — 9″ — 18 —
(für 225 Tafeln.)
1 — F. 4. 12″ — 9″ — 300 Tafeln für 21 Thlr.
1 — F. 5. 12″ — 9″ — 225 Tafeln für 16 Thlr.
1 — F. 6. 12″ — 9″ — 15 —

Breslau, den 3. September 1820.

Königl. Preuß. Bergwerks-Produkten-Comptoir.

Verpachtung. Die der Gemeinen Stadt zugehörigen, an der Goldberger Anhöhe belegenen Ackerstücke von 30 Morgen 86 QR. 73 QF. Flächen-Inhalt, sollen auf den 21. September c. Vormittags um 10 Uhr auf 6 anderweitige Jahre von 1821 an, an den Meistbietenden verpachtet werden.

Liegnitz, den 21. August 1820.

Der Magistrat.

Prämien-Schein-Verkauf.

Zu der in öffentlichen Blättern bekannt gewordenen Prämien-Vertheilung in Staats-Schuldscheinen sind mir zu deren Verkauf Anträge gemacht worden. Indem ich hiermit solches öffentlich bekannt mache, fordere ich diejenigen, so dergleichen Staats-Schuldscheine zu besitzen wünschen, hierdurch auf, mir solches sobald als möglich anzuzeigen, weil bei etwaniger Verzögerung, und bei der starken Nachfrage, die Scheine bald vergriffen, und dann keine mehr zu haben seyn dürften, so auch daraus hervorgehet, daß solche gegenwärtig schon 4 Prozent Agio stehen.

Liegnitz, den 14. September 1820.

Leitgebel.

Anzeige. Montag den 18. September wird der Stockteich zu Ober-Langenwaldau gefischt.

Materne. Scholz.

Geld-Cours von Breslau.

vom 13. September 1820.

		Pr. Courant	
		Briefe	Geld
Stück	Holl. Rand. Ducaten Sgl.	—	96
dito	Kaiserl. dito - - - -	—	95
dito	Friedrichsd'or - - - -	$113\frac{1}{2}$	113
100 Rt.	Conventions-Geld . .	—	4
dito	Reduct. Münze - - -	175	$175\frac{2}{3}$
dito	Banco-Obligations pt. -	$86\frac{1}{2}$	—
dito	Staats-Schuld-Scheine -	70	—
dito	Holl. Anleihe-Obligat.	—	—
dito	Lieferungs-Scheine - -	—	$79\frac{2}{3}$
dito	Tresorscheine - - - -	—	100
150 Fl.	Wiener Einlösungs-Scheine	$42\frac{1}{2}$	—
	Pfandbriefe v. 1000 Rt. -	$4\frac{2}{3}$	4
	dito v. 500 Rt. - - - -	$4\frac{3}{4}$	—
	dito v. 100 Rt. - -	—	—

Marktpreise des Getreides zu Liegnitz,

den 15. September 1820.

D. Preuß Schfl.	Höchster Preis.			Mittler Pr.			Niedrigster Pr.		
	Rtlr.	sgr.	d'r.	Rtlr.	sgr.	d'r.	Rtlr.	sgr.	d'r.
Back-Weizen	1	18	$6\frac{5}{7}$	1	17	$5\frac{1}{7}$	1	16	$3\frac{3}{7}$
Brau-Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Korn . .	1	3	$8\frac{6}{7}$	1	2	$6\frac{6}{7}$	1	2	—
Gerste . .	—	21	$8\frac{4}{7}$	—	21	$1\frac{5}{7}$	—	20	$6\frac{6}{7}$
Hafer . .	—	17	$8\frac{4}{7}$	—	17	1[illegible]	—	16	$6\frac{6}{7}$

(Die Preise sind in Münz-Courant.)